

GRENZENLOS



Die meisten blinden Reisegäste sind mit ihrem Blindenstock unterwegs und lassen sich damit von ihren sehenden Begleitern führen.
Foto: maurdesim / MichelPrözel

MAREN LANDWEHR

Gemeinsames Reisen mit allen Sinnen für blinde und sehende Menschen

Blinde Menschen „sehen“ ohne ihr Augenlicht – sie tasten, riechen, fühlen oder hören die Beschreibungen der sehenden Begleiter. Der mehrfach ausgezeichnete deutsche Reiseveranstalter „tour de sens“ ermöglicht diese Erfahrungen mit seinen außergewöhnlichen Angeboten.

„Für die Franken-Reise suchen wir noch sehende Gäste“ – diesem Aufruf auf der Internetseite des Reiseveranstalters „tour de sens“ folgen verschiedene Fragen: Warum reisen blinde Menschen? Wie finden sie sich in fremder Umgebung zurecht? Was mache ich als sehender Gast? Kann ich das überhaupt? Beschreiben, erklären und Eindrücke vermitteln?

„Du kannst nichts falsch machen“, sagt Christian beim Kennenlernen. Sieben blinde und sechs sehende Gäste sowie zwei ReiseleiterInnen sitzen am ersten Abend zusammen im Hotel in Wiesenbronn, einem kleinen Dorf in Franken. Jeder stellt sich kurz vor: Name, Wohnort und den Hinweis, „sehend“, „blind“ oder „sehbehindert“. Dann wartet auch schon die fränkische Vesper mit Weinprobe im Raum nebenan. Die sehenden Reisenden, die schon mehrfach

mit diesem Veranstalter unterwegs waren, stellen sich zu den blinden Gästen, sagen ihren Namen und halten den Arm hin, um dann gemeinsam zum Restaurant zu gehen. Die meisten blinden Reisegäste sind mit ihrem Blindenstock unterwegs, der ihnen im Alltag bei Stufen, Türen oder Wänden hilft. In einer fremden Umgebung erleichtern die Hinweise der sehenden Gäste bei der Fortbewegung und später beim gemeinsamen Abendessen: „Auf dem Teller befinden sich Wurst, Käse, Tomaten und Gurken. Die

Leberwurst liegt auf 3 Uhr, die Rotwurst auf 4 Uhr und der Käse auf 6 Uhr. Das Glas steht auf 1 Uhr. Den Brotkorb halte ich dir gerade vor deine rechte Hand.“

Christian greift zu und beginnt mit dem Belegen. Das hat schon mal geklappt. Hilfreich war dafür der „tour de sens“ Leitfaden für die sehenden Reisegäste und die Einführung mit Reiseleiterin Gisela Moser. „Wenn wir tagsüber in Zweiergruppen gehen, spricht vorher miteinander, anzufragen der blinde Mensch Hilfe benötigt. Der eine

Auf dem Teller befinden sich Wurst, Käse, Tomaten und Gurken. Die Leberwurst liegt auf 3 Uhr, die Rotwurst auf 4 Uhr und der Käse auf 6 Uhr.

fasst lieber den Unter- oder Oberarm des Sehenden an, der andere geht lieber mit einem Führband, das Sehende und Blinde in einer Hand halten. Über die Bewegung des Führarms spüren die Blinden sehr genau, wie der Weg beschaffen ist, ob abgelenkt wird oder eine enge Stelle kommt.* Wichtig seien auch die Hinweise, ob sich die Tür nach außen öffnet, ob die Stufen hoch oder runter führen und ob es Hindernisse gibt.

Für alle bereichernd

Gisela Moser arbeitet seit vielen Jahren als Reiseleiterin. Das Miteinander sei ein besonderes. Blinde, sehbehinderte und sehende Menschen sind gemeinsam unterwegs, die sehenden Gäste unterstützen dabei die blinden und sehbehinderten Mitreisenden und helfen bei der Fortbewegung. Die sehenden Menschen nehmen durch das Beschreiben die Umgebung intensiv wahr und erleben ein Reisen mit allen Sinnen. „Das ist für alle bereichernd.“ Das bestätigt sich im Verlauf der fünf-tägigen Reise.

Doch erst einmal schmecken die deftige Vesperplatte und die verschiedenen fränkischen Weine. Riechen, Schmecken und das Fachsimpeln darüber lösen die erste Unsicherheit bei den Neulingen. Es ist ungewohnt, wenn das Gegenüber nichts sieht und alles beschrieben werden muss, damit es verständlich wird. Wenn auf die Frage „Möchtest du noch Wasser“ ein „Ja“ folgt, und der Sehende das leere Wasserglas einfach auffüllt, ohne etwas zu sagen und der blinde Gast zeitgleich das Wasserglas zum sehenden Gegenüber schiebt, kann das Wasser schon mal auf dem Tisch landen ... „Du musst mir sagen, was du machst“, sagt Christian. Stimmt. Und das Sprechen steht in den nächsten Tagen im Mittelpunkt. Das betrifft die Wege ebenso wie die Umgebung: „Jetzt gehen wir drei Stufen rauf“, „Jetzt kommt eine Tür, die nach außen aufgeht. Ich gehe mal vor und halte die Tür auf“. „Wir gehen jetzt auf den Fußweg und ein bisschen weiter nach rechts, weil Äste herunterhängen.“ „Da sind noch freie Plätze im Bus. Wir setzen uns jetzt rechts von dir.“ „Gibt es etwas Besonderes zu sehen“, fragt Christian. Was ist besonders? Der Bus fährt durch ein Dorf, in dem nichts los ist. Außerhalb sind die Felder geerntet, weiter hinten ist Wald, dazwischen sind die Weinreben erkennbar.

Tasten, riechen, schmecken

Regina macht das besser. Sie beschreibt die Farben, die Formen der Fenster und die

Größe der Häuser. Ebenso detailliert auch auf der Wanderung durch die Weinstöcke. Die Verfärbungen, die Größe der Trauben und die Beschaffenheit der Äcker. Der Frage „Wollen wir zu einer Rebe gehen“ folgt das Fühlen der Blätter und das Tasten des Weinstocks. Das intensiviert das eben Gehörte ebenso wie die Erläuterungen der Reiseleiterin an verschiedenen Punkten, an denen die Gruppe anhält und Gisela Moser etwas über Kultur, Tradition und Geschichte erzählt.

Auf dieser Wein- und Kulturreise gibt es noch mehrere Male dieses vielfältige Erleben. In den Würzburger Kirchen können

Skulpturen angefasst werden. Die Kühle und Glätte der Steine sowie die Form der Figuren sind zu ertasten. Das Beschreiben der Farben und der Umgebung ergeben einen Gesamteindruck des Gotteshauses. Ebenso wie in der Residenz. Bei der Führung durch die Sale gibt es dank vieler Details der GästeführerIn auch für die sehenden Gäste einen einmaligen Eindruck, obwohl sie die Farben und Bilder sehen können. Das Modell vor der Residenz fassen alle gern noch mal zum Abschluss an. Das wiederholt sich beim Besuch einer Kernmühle. Alle können die Maschinen berühren, während der Winzer die verschiedenen Aufgaben erklärt.



In den Würzburger Kirchen können Skulpturen angefasst werden. Die Kühle und Glätte der Steine sowie die Form der Figuren sind zu ertasten.



Das Fühlen der Blätter und das Riechen daran – ein Reiseerlebnis mit allen Sinnen ist garantiert. Foto: tour des arts

Fotos sind gar nicht nötig. Die Eindrücke sind im Gedächtnis und auch bei geschlossenen Augen abrufbar. Selbst die Gerüche sind noch gegenwärtig.

Anschließend stellt er sie an, damit die Geräusche den eben vermittelten Eindruck verstärken. Dann geht es eine Treppe höher. Hier können die Gäste Kürbis- und Traubenkerne anfassen, riechen und später noch mit kleinen Toastbrotstücken probieren, um welches der Öle es sich handelt. Das Walnussöl ist zwar lecker, aber die fränkischen Weine bei der nächsten Weinprobe kommen bei allen Reisenden noch besser an.

Jeden dritten Tag wechseln die Zweier-teams. Gisela Moser nimmt die Einteilung morgens vor, wenn sie den Tagesablauf schildert. Dann geht es auch schon los. Das Ungewohnte ist inzwischen selbstverständlich: das Beschreiben der Wege und der Umgebung. Jetzt fallen auch mehr Sachen auf. Der Radfahrer, der abends ohne Licht unterwegs ist; die Kürbisse, die die Häuser zieren und zur gemütlichen Stimmung beitragen. Zwischen den Wanderungen in den Weinbergen oder auf einem Weinfest in Iphofen ist viel Gelegenheit, sich kennenzulernen. Gespräche über Beruf und Alltag bestimmen das Miteinander ebenso wie der Austausch über Reisen. „Wir wollen kein Mitleid, sondern wollen gleichberechtigt sein“, sagt Anja. Sie reise deswegen gern mit „tour de sens“, weil alle Teilnehmer Gäste seien. Alle machen Urlaub, wollen etwas Neues erleben und sehen. Dank der Beschreibungen könne sie sich die Umgebung gut vorstellen. Sie erlebe durch die Beschreibungen der sehenden Mitreisenden neue Landschaften und Städte. Das Tasten, Riechen oder Schmecken vervollständige ihr Bild. Das Blindsein sei im täglichen Miteinander zwar ein Handicap, aber kein Nachteil.

Voneinander lernen

Denn das Sehen schützt nicht vor Fehlern oder Fehleinschätzungen, als es darum geht, die Entfernung vom Wanderweg zur Autobahn zu beschreiben, die Hedwig wegen der schnell fahrenden Autos hört. Das Schätzen fällt schwer. Vielleicht zwei Kilometer? Hedwig lacht. „Bestimmt nicht“, sagt sie und ist überzeugt, dass es höchstens 500 Meter sind. Und wird später von der Reiseleiterin in ihrem guten Gehör bestätigt. Auch bei den technischen Kenntnissen kann sie blinden und sehenden Gästen auswendig erklären, wo sich in ihrem iPad welche Funktion im Menü befindet. Hier hilft sie ebenso

gern weiter wie zu Hause einer Flüchtlingsfamilie mit ihrem blinden Sohn. Darüber hinaus geht sie zusammen mit ihrem Mann in Schulen, um dort Jugendlichen von ihrem Alltag zu berichten. Um zu sensibilisieren und aufmerksam zu machen. Verständnis zu wecken, Distanzen zu überwinden und auch von unangenehmen Erlebnissen im Alltag zu berichten. Doch die lässt Anja nicht dominant werden, sondern freut sich über die positiven Begegnungen, die sie von ihren Reisen mitnimmt. Das ist ihr ebenso wichtig wie die Eindrücke, die sie im Kopf festhält. Das geht auch Christian so. Jeder sehende Reise-gast beschreibe anders und habe unterschiedliche Schwerpunkte. Diese Eindrücke ergeben ein Gesamtbild. Das geht auch den sehenden Gästen so. So schwärmt Marlies noch heute von ihrer Reise an der

Die Reisen sollen dazu beitragen, dass Barrieren tatsächlich abgebaut werden – und zwar nicht nur im Tourismus, sondern auch zwischen blinden, sehbehinderten und sehenden Menschen.

Nordsee, bei der sie ihre visuellen Sinne stärker genutzt und die Naturvielfalt auf intensive Weise erlebt hat. Mit nachhaltigen Bildern im Kopf sei sie zurückgekehrt. Das ist auch das Fazit nach der Frankenreise. Fotos sind gar nicht nötig. Die Eindrücke sind im Gedächtnis und auch bei geschlossenen Augen abrufbar. Selbst die Gerüche sind noch gegenwärtig.

Auf der Zugreise zurück in die Helmat fällt der Blick in die Landschaft. Die Blätter sind verfarbt: Grünlich und rötlich schimmern sie nur noch. Einige Bäume sind aber auch schon ganz kahl. Es nieselt, die Umgebung wirkt etwas grau und düster. Die Wolken hängen tief. Menschen sind nicht unterwegs. Die Wege sind nass und glänzen dunkel. Einige Raben fliegen herum. Wo kommen plötzlich diese vielen Besonderheiten her?

Zahlreiche Auszeichnungen

„Tour de sens“ wurde von den Schwestern Laura und Johanna Kutter gegründet. Ihr Anliegen war es, das Reisen für diejenigen zu erleichtern, die mit Barrieren zu kämpfen haben. Die Idee zum integrativen Ansatz von „tour de sens“ reifte während gemeinsamer Aktionen mit Mitgliedern des Blinden- und Sehbehinderten-Verbandes Württemberg. Die Reisen sollen dazu beitragen, dass Barrieren tatsächlich abgebaut werden – und zwar nicht nur im Tourismus, sondern auch zwischen blinden, sehbehinderten und sehenden Menschen. Für das besondere Reisekonzept erhielt „tour de sens“ bereits zahlreiche Auszeichnungen, darunter den „Touristik Preis 2014“, den Goldenen Rollstuhl auf der CMT 2013 und die Auszeichnung als „Beispiel guter Inklusionspraxis“ des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen und des Inklusionsbeirats.

Die Reisen bei „tour de sens“ umfassen Kultur, Wandern und Interaktion und bieten eine ausgewogene Mischung aus Erlebnissen in der Natur, Begegnungen mit den Menschen der Region und der Vermittlung von Kultur, Tradition und Geschichte. Ob bei Wanderungen, Tandemtouren, Museumsbesuchen, Stadtrundgängen oder Besuchen von Bauern, Handwerkern und örtlichen Initiativen – mit „tour de sens“ lernen die Teilnehmer das Reiseland ganzheitlich und authentisch kennen. Auf allen Reisen ist eine erfahrene Reiseleitung dabei; auf den meisten Reisen wird sie von einer Co-Reiseleitung unterstützt.

Der Preis einer Reise richtet sich nach dem individuellen Vermögen, Hilfe zu leisten bzw. nach dem Bedarf an Hilfe und Unterstützung. Blinde und sehbehinderte Gäste, die auf Hilfe angewiesen sind, zahlen den vollen Preis (inklusive 1:1 Begleitung); sehbehinderte Gäste, die nicht auf einen Sehenden angewiesen sind, zahlen einen niedrigeren, mittleren Preis; Sehende zahlen als Ausgleich für ihre Hilfe einen stark reduzierten Preis.

Weitere Informationen:
www.tourdesens.de